

liche Entwicklung von *gm* zu *um*, also spätlat. *piumentum*. Dazu oder zu klassischlat. *pigmentum* verhält sich *pigumentum* genau so wie *fragumen* zu *fragmen* und so wird wohl in der Vorlage der von Götz der Ausgabe zugrunde gelegten Handschrift gestanden haben. Da aber unmittelbar vorher *purpurissa* steht, hat der Schreiber noch *pu* statt *pi* geschrieben, zu dem einen überflüssigen noch einen falschen Buchstaben gesellt und der zweite Schreiber hat dieses graphische Ungetüm noch weiter verunstaltet.

Bonn.

W. Meyer-Lübke.

Lückenbüßer

25. Bei der Herausgabe des 'Ninosromans' erwähnte U. Wilcken Hermes 28 (1893) S. 162 Anm. 1 unter den Resten literarischer Papyrushandschriften, die zusammen mit jenem damals durch H. Brugschs Vermittelung von den Königlichen Museen in Berlin erworben waren, auch 'ein moralisierendes Stück, in welchem Herakles und Tantalos den Menschen als Paradigmata für ἀρετή und κακία vorgehalten werden'. Die schwache Hoffnung, die diese Worte erweckten, es könne sich doch vielleicht um etwas anderes handeln als die bekannte Stelle der Demonicæ (§ 50), veranlasste dazu, nähere Auskunft über den Papyrus zu erbitten und die bereitwillig gewährte Erlaubnis zu seiner Veröffentlichung nachzusuchen. Nachdem daraufhin Krebs ein weiteres Bruchstück des von Wilcken bezeichneten Papyrus aufgefunden hatte — er trägt in der Berliner Sammlung die Nummer 7426 — und dies an der richtigen Stelle eingefügt war, ergab sich eine bis auf eine Anzahl zerstörter oder beschädigter Buchstaben vollständig erhaltene Spaltenbreite von 12 cm Höhe und im Mittel 7 cm Breite. Nach dem Urteile Schubarts 'führen sowohl geringe kursive Reste auf dem Rekto als auch die literarische Schrift selbst, die auf dem Verso steht, dahin, diese etwa ans Ende des 2. oder in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen; eine gewisse Ähnlichkeit besteht mit Pap. Oxyrh. III 412, dem Bruchstücke aus den Kestoi des Africanus'.

Erfüllt der Inhalt der Spalte auch jene Hoffnung nicht und ist er auch inzwischen durch Drerups Isokrates-Ausgabe I S. CIII f. zum Teil bekannt geworden, so erscheint darum seine vollständige Mitteilung doch keineswegs überflüssig. Der Wiedergabe seiner Lesung, bei der Schubart und Wilcken wertvolle Beihilfe geleistet haben, sei vorausgeschickt, dass die Bezeichnung beschädigter Buchstaben, die mit Sicherheit zu bestimmen sind, als zwecklos unterlassen ist.

μετα δι]καιουσνης ωφε-
 λ]η[θεν]τας οι γαρ δικαιοι τῶ
 αδικ[ων] ει μηδεν αλλο-
 πλεο[νε]κτουσι αλλ ουν γε
 5 α]γαθαῖς [ε]λπ[ισ]ι προσεχουσι
 ισθι των ανθρωπε[ι]ων
 μηδεν ο[ν] βε]βαιότερον ου
 ω
 τος γαρ [ο]υτ[ε] ε]υτυχων
 ε]σει περιχαρη[ς] ουτε δυσ
 10 τ]υχων περιλυπος Ζευσ
 η]ρακλεα και τανταλον γεν
 νησᾶς ως οι μυθογραφοι
 λ]εγουσι και παντες ἴστο
 ρο]υσι τον μεν δια την α
 15 ρ]ετην αθανατον εποιη
 σεν τον δε δ[ι]α την κακιαν
 ταις μεγαστas τιμοριαῖς εκο
 σ[ι]
 λ]ασεν οῖς χρη παραδιγμα
 χ]ρωμενον ορεγεσθαι τη[ς]
 20 κα]λοκαγαθ[ι]ας
 ερμαρ[χο]υ
 ατεκμαρτο[.] . [.] . ιος

Wie man sieht, ist es eine Seite aus einem Florilegium, die in der Hauptsache Eklogen aus der *Demonicea* enthält, u. z. folgen aufeinander ohne jede Trennung, wie die Sentenzen in dem *Gnomologium Papiri greci e latini* II 120 S. 14 ff., Sätze aus § 39, 41 und 50/51. Ihr im Papyrus vorliegender Text weicht an vielen Stellen von der Isokrates-Überlieferung nicht unerheblich ab. Die erste Abweichung freilich wird auf blosser Verderbnis beruhen: das am Ende des ersten Satzes (§ 39 μηδένα ζήλου τῶν ἐξ ἀδικίας κερδαιόντων, ἀλλὰ μάλλον ἀποδέχου τοὺς μετὰ δικαιοσύνης ζημιωθέντας) Z. 1 stehende ὠφεληθέντας dürfte einer Verwechslung entgegengesetzter Begriffe seinen Ursprung verdanken, wie sie beim Schreiben und Sprechen nicht selten ist. Fehler dieser Art beim Sprechen sind behandelt von Meringer und Mayer *Verlesen und Versprechen* 1895 S. 79 ff., Meringer *Aus dem Leben der Sprache* 1908 S. 46 ff. und insbesondere in dessen Artikel 'Wie man sich versprechen kann' *Neue freie Presse* 28/8. 1900 Nr. 12931. Auf ihr Vorkommen in griechischen Handschriften (Verwechslung von ἀγαθός und κακός, εὖ- und δυσ, δεξιός und ἀριστερός, τραγωδ- und κωμωδ-) hat gelegentlich E. Rohde *Der griech. Roman* S. 351 Anm. 1 hingewiesen. Zur Verdeutlichung werden am besten ein paar Beispiele aus Druckschriften neuerer Zeit dienen:

P. Wendland Neu entdeckte Fragmente Philos 1891 S. 4 Anm. 3 'Nach der besten Überlieferung gibt es nur wenige . . . Beispiele, wo Philo den Plural des Verbs mit dem Singular (l. Plural, wie S. 146 verbessert wird) des Neutrums verbindet'; A. Schneegans Memoiren hg. von H. Schneegans 1904 S. 7 'Mein Onkel Schweighäuser, der Lehrer am Gymnasium (in Strassburg) war, kam eines Tages zu meiner Mutter, um ihr zu sagen, dass . . . man mit den Kindern nicht mehr französisch (l. deutsch) reden dürfe'; W. Bousset Jüdisch-christlicher Schulbetrieb in Alexandria und Rom 1915 S. 136 'Aber etwas anderes ist es denn doch, wenn hier der Gedanke der Unvergänglichkeit (l. Verg.) der Welt . . . abgelehnt wird, weil man dann auch die Götter als vergänglich erkläre'; Kölnische Zeitung 25/3. 1916 Nr. 312 S. 1 Sp. 4 'In den offiziellen Kreisen (Frankreichs) lege man mehr Wert auf das tatsächliche Vorhandensein des Kriegszustandes (zwischen Italien und Deutschland) als auf eine formlose (l. förmliche) Kriegserklärung'; ebd. 18/9. 1916 Nr. 952 S. 2 Sp. 3 (in einem Berichte über einen Artikel der Times, in dem ein englischer Offizier von deutschen Kriegsgefangenen erzählt) 'Ein dritter Soldat war . . . vier Jahre Kellner in einem grossen englischen Gasthof gewesen und sprach sehr gut deutsch (l. englisch). — Anders verhält es sich mit den übrigen Abweichungen. Während die Isokrates-Hss. im nächsten Satze geben οἱ γὰρ δίκαιοι τῶν ἀδίκων εἰ μὴδὲν ἄλλο πλεονεκτοῦσιν, ἀλλ' οὖν ἐλπῖσι γε σπουδαίαις ὑπερέχουσιν, ist im Papyrus Z. 4 f nach jüngerem Sprachgebrauch γε an die Partikelgruppe ἀλλ' οὖν herangezogen (wie in καίτοι γε, μέντοι γε, οὐ γὰρ δὴ γε, εἰ δὲ μὴ γε, οὐ μὴν ἀλλὰ γε, μενοῦν γε usw.; ἀλλ' οὖν γε selbst ist, wie es scheint, in attischer Prosa nur bei Isokrates 20, 14 [im Urbinas, im Vatic. A fehlt γ'] und Lykurg 141 aber schwerlich mit Recht überliefert), ausserdem ist das Adjektiv umgestellt und sind für dies und das Verbum Synonyma eingesetzt: ἀγαθαῖς für σπουδαίαις, προσέχουσι für ὑπερέχουσιν, denn προσέχουσι ist doch wohl nichts anderes als ein Schreibfehler für προέχουσι, wie im Berliner Papyrus 8935 der Demonicea steht. Noch stärker umgestaltet ist Z. 6 f. der Anfang der Gnome aus § 41 νόμιζε μὴδὲν εἶναι τῶν ἀνθρωπίνων βέβαιον. οὕτω γὰρ οὐτ' εὐτυχῶν ἔσει περιχαρῆς οὔτε δυστυχῶν περίλυπος (so auch Pap. Oxyrh. 1095 VIII S. 148); nur die Umstellung des Genetivus findet sich auch sonst noch, nämlich in dem genannten Pap. Berol. 8935 (v. τῶν ἀνθρωπίνων μὴδὲν εἶναι β.). In § 50/51 (Ζεὺς γὰρ Ἡρακλέα καὶ Τάνταλον γεννήσας, ὡς οἱ μῦθοι λέγουσι καὶ πάντες πιστεύουσι, τὸν μὲν διὰ τὴν ἀρετὴν ἀθάνατον ἐποίησε, τὸν δὲ διὰ τὴν κακίαν ταῖς μεγίσταις τιμωρίαις ἐκόλασεν. οἷς δεῖ παραδείγμασι χρωμένους (oder -οις) ὀρέγεσθαι τῆς καλοκαγαθίας) stimmt die Mehrzahl der abweichenden

Lesarten des Papyrus ἱστοροῦσι, χρή und χρώμενον wieder mit dem Pap. Berol. 8935 überein, u. z. abgesehen von χρή, das sich nach Drerup auch im Vatic. A und Paris. II findet, mit ihm allein. Wie dies alles zeigt, hat der Urheber des Florilegiums, von dem der Berliner Papyrus eine kleine Probe bietet, einen 'verwilderten' Isokrates-Text zugrunde gelegt und ihn überdies reichlich frei behandelt.

Grösseres Interesse erregen die beiden letzten Zeilen. Denn es kann wohl kaum zweifelhaft sein, dass hier dieselbe Ekloge vorliegt wie bei Stobaeus IV 34 (= fl. 98), 66, wo mit dem Lemma Ἑρμολόχου (so MA und wohl auch Photios Hs., Ἑρμολάου S) die Verse angeführt werden: ἀτέκμαρος ὁ πᾶς βίος, οὐδὲν ἔχων πιστὸν πλανᾶται συντυχίαις· ἔλπις δὲ φρένας παραθαρσύνει· τὸ δὲ μέλλον ἀκριβῶς οἶδεν οὐδεὶς θνατὸς ὅπῃ φέρεται· θεὸς δὲ πάντας ἐν κινδύνοις θνατοὺς κυβερνᾷ. ἀντιπνέει δὲ πολλὰκις εὐτυχίαις δεινὴ τις αὔρα. Dazu passen auch aufs beste die Schriftzeichen, die ausser den angegebenen in der letzten Zeile noch zu erkennen sind, nämlich zwischen den beiden Lücken der obere Querstrich eines Π, Τ oder Γ und hinter der zweiten deutliche Spuren eines Ρ oder Β. Aber leider wird die Aporie, die das Lemma bei Stobaeus gestellt hat, auch durch den Papyrus nicht glatt gelöst: so wenig wie Hermolochos ist ja Hermarchos — und eine andere Lesung erscheint ausgeschlossen — als Name eines Dichters sonst bekannt. Es bliebe daher zu erwägen, ob die Verse nicht einer Schrift des Epikureers Hermarchos entnommen sein könnten, der sie ohne Nennung ihres Verfassers zitiert hätte, ein Vorgang, der nicht ohne Analogie wäre. Es liesse sich auch geltend machen, dass sie im Papyrus ebenso in Verbindung mit Prosaiker-Stellen auftreten wie bei Stobaeus, bei dem sie geradezu als Prosa behandelt sind. Freilich zu einer einwandfreien Lösung des Problems führt auch dieser Weg nicht.

Bonn.

A. Brinkmann.

Berichtigung

Auf S. 181 oben Z. 3 v. u. muss es heissen 'beim Eintritt in den hellenischen Bund im Jahre 220 sei den Messeniern von den Achaïern — aufgegeben.' Dass in den achaiischen Bund Messene erst weit später aufgenommen wurde, ist S. 183 M. gesagt, wo 193 für 191 verdruckt ist.

J. H. Lipsius.